Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Verantwortlicher Redacteur
Fr. Hüttner in Reudnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 14,450.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk., incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 36 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 4gesp. Bourgeoisz. 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 210. Freitag den 28. Juli 1876.

Bekanntmachung,

Verdingung des Postfuhrwesens in Schwarzenberg in Sachsen betreffend.

Das Postfuhrwesen der Station in Schwarzenberg in Sachsen, auf welcher gegenwärtig 29 Pferde und 10 Postillone zu unterhalten und täglich 2 Personenposten nach Johanngeorgenstadt, 1 dergl. nach Geyer, 3 dergl. nach Scheibenberg und 1 dergl. nach Zwönitz, sowie 2 einfache Bahnhofstransporte und 3 Hin- und Rücktransporte zu befördern sind, soll an einen Privatunternehmer übertragen werden.

Die maßgebenden Bedingungen liegen während der Geschäftsstunden im Büreau der Kaiserlichen Ober-Postdirection hierselbst zur Einsichtnahme aus.

Bewerber wollen ihre Angebote spätestens

bis zum 31. August d. J.

versiegelt und mit der Aufschrift „Posthalterei Schwarzenberg i. S." versehen bei der unterzeichneten Stelle einreichen.

Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.

Leipzig, den 25. Juli 1876. **Kaiserliche Ober-Post-Direction.**

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Veränderungen in der Anordnung der Bilder bleibt das **städtische Museum am 26., 27. und 28. d. Mon. geschlossen.**

Leipzig, am 24. Juli 1876. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Messerschmidt.

Bekanntmachung.

Vom Sonnabend den 29. ds. Mts. ab bis auf Weiteres wird der **Gurkenmarkt** auf dem **Fleischerplatze** gehalten.

Leipzig, am 25. Juli 1876. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Messerschmidt.

Bekanntmachung.

Die Entschädigung für die in der Zeit vom 14.—25. Mai (I. Quote), 6.—17. Juni (II. Quote) und 19.—30. Juni (III. Quote) a. c. allhier einquartiert gewesenen **Wehr-Mannschaften vom Königl. Sächs. 8. Infanterie-Regiment „Prinz Johann Georg" Nr. 107** kann in den nächsten acht Tagen bei unserm Quartier-Amte, Rathhaus 2. Etage, erhoben werden.

Der den Quartierzettel Vorweisende gilt zur Empfangnahme berechtigt.

Leipzig, den 23. Juli 1876. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Lamprecht.

Bekanntmachung.

Das am Ausgange des Rosenthales jenseits der neuen Wehrbrücke am Fahrwege nach Gohlis auf der Wiesenparzelle Nr. 2656 der Stadtflur gelegene, baufällige **ehemalige Rettungshaus** sammt dem darin befindlichen Inventar soll an Rathsstelle

Sonnabend, den 29. d. M., Vormittags 11 Uhr

auf den Abbruch versteigert werden.

Leipzig, den 22. Juli 1876. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Wangemann.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines ständigen **Hülfsgeistlichen** bei den vereinigten Parochien Leipzigs, mit welcher ein jährlicher Gehalt von **2000 ℳ** verbunden ist, soll alsbald besetzt werden.

Wir fordern geeignete Bewerber andurch auf, ihre diesbezüglichen Gesuche nebst den erforderlichen Zeugnissen bis zum

19. August ds. Js.

bei uns einzureichen.

Leipzig, den 25. Juli 1876 **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Messerschmidt.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

So lakonisch die Mittheilungen des englischen Blaubuchs über die Reichstadter Zusammenkunft auch sind, — aus den mitgetheilten Actenstücken, namentlich aus der Zeit zwischen dem Ausbruch des serbisch-türkischen Krieges und der Reichstadter Conferenz, ergiebt sich in der allerunzweideutigsten Weise, daß die Reichstadter Vereinbarung das große Verdienst hat, den Ausbruch eines russisch-österreichischen Krieges verhindert zu haben. Die Kriegserklärung Serbiens und Montenegros an die Pforte hatte die gesammte politische Lage von Grund aus verändert. Die Localisirung der Bewegung, welche Graf Andrassy den Delegationen gegenüber als das hauptsächlichste Resultat der diplomatischen Bemühungen geschildert hatte, war vereitelt. Auf der einen Seite war die Möglichkeit vorhanden, daß Rußland das Vertrauen der glaubensverwandten Serben und Montenegriner auf die Unterstützung des St. Petersburger Cabinets rechtfertigen und den Krieg gegen die Pforte zunächst indirect durch Geldzahlungen u. s. w. und wenn nöthig auch direct unterstützen möchte. Auf der anderen Seite war zu befürchten, daß Oesterreich, indem es den Friedensbruch seitens Serbiens und Montenegro's als Folge der russischen Doppelzüngigkeit betrachtete, den Entschluß faßte, die wichtigsten Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie durch eine directe Intervention in Serbien zu sichern. In Reichstadt hat nun weder Rußland die Serben für alle Fälle Preis gegeben, noch Oesterreich die Verpflichtung übernommen, serbische Erfolge gegen die Türken unter allen Umständen gut zu heißen. Beide verständigten sich, den Gang der Dinge abzuwarten, mit dem Vorbehalte, an die Pariser Vertragsmächte zu appeliren, wenn die Pforte von einem etwaigen Siege über Serbien einen mit den Interessen Rußlands unverträglichen Gebrauch machen sollte, oder wenn die serbischen Erfolge im Sinne der groß-serbischen Idee Oesterreich-Ungarn bedrohen sollten. Natürlich werden die Reichstadter Vereinbarungen in der Folge erst die Probe zu bestehen haben.

Die Stadt Paris hatte am letzten Sonnabend ein 4procentiges Anlehen von 120 Millionen Francs zum Course von 465 Frcs. für den Nominalbetrag von 500 Frcs. aufgelegt, das neunundfünfzigmal gedeckt worden ist. Dieser Erfolg giebt auf vielen Seiten Veranlassung zu einem Vergleiche desselben mit dem der jüngst aufgelegten neuen 4procentigen preußischen Anleihe, aus welchem zum Nachtheil der letzteren Consequenzen gezogen werden, die weit über das Ziel hinausgehen. Vor allem sind die günstigen Bedingungen in Betracht zu ziehen, unter welchen die Pariser Anleihe auf den Markt gebracht wurde. Der Cours derselben war auf 93 Proc., der der preußischen Anleihe auf 97 Proc. fixirt. Ferner ist die Zahlung der gezeichneten Beträge bei jener auf einen Zeitraum von mehreren Jahren vertheilt, während bei dieser die Zahlung im Laufe dieses Jahres erfolgen muß. Was uns aber als ein bedeutendes Reizmittel gewirkt zu haben scheint und als nicht zu unterschätzendes Motiv des größeren Erfolges der Pariser Anleihe gelten darf, ist die Gewinnchance, welche in vier jährlichen Ziehungen mit Treffern von 100,000 bis 1000 Frcs. herab den Zeichnern des französischen Anlehens geboten wurde, ein — Lockmittel, das zu den verwerflichen, gesunden volkswirthschaftlichen Principien widersprechenden gehört, das man in Deutschland glücklicherweise zu entbehren gelernt hat. Weder hier noch im Auslande wagt man aus dem Mißerfolg der preußischen Anleihe einen Schluß auf eine Erschütterung des Credit Preußens zu ziehen, der vielmehr durch eine sparsame und den schwierigen Erwerbsverhältnissen in Preußen angepaßte Finanzwirthschaft fest begründet dasteht.

Die Bahnstrecke Straßburg-Lauterburg wurde am 24. l. M. dem Verkehr übergeben. Die „Straßburger Zeitung" widmet dem Ereigniß einen Festartikel, dem wir das Folgende entnehmen:

Ein weit ausgedehnter Theil der Rheinebene wird durch diese Schienenstraße mit dem Weltverkehr in Verbindung gebracht, reich und fruchtbar, einer der schönsten Theile des Elsasses. Den Bewohnern dieser Landestheile ist nunmehr ein Absatzweg für ihre Ernten, für die Erzeugnisse ihres Fleißes geöffnet, eine neue Quelle für die Vermehrung ihres Wohlstandes. Die Bedeutung Straßburgs aber steigt erheblich durch die Schienenstraße, welche hier einmündet, und zur gleichen Zeit, wo man diese dem Verkehre übergiebt, geschehen die ersten Spatenstiche für die Erweiterung unserer Stadt. Man legt somit heute die Grundlagen zu dem neuen Straßburg, das dereinst erstehen soll. Allein nicht nur für den Verkehr, welchen Handel und Gewerbe bedürfen, auch für den geistigen Verkehr, der zwischen dem Elsaß und Altdeutschland besteht, bietet diese neue Schienenstraße einen Anknüpfungspunct. Birgt doch der Name einer ihrer Stationen eine Erinnerung, welche uns Allen lieb und theuer ist — Sesenheim, das stille Dörfchen, wo verklärt durch des Dichters Genius uns Friederikens Bild entgegenwirkt. Sesenheim, sei es uns ein günstiges Omen für die Zukunft. Sesenheim, das nun die Verehrer unseres Dichterfürsten aufsuchen werden — eine für Elsaß und Altdeutschland gleich theuere Erinnerung, sei es uns ein günstiges Vorzeichen des Geistes des Friedens und der Versöhnung, unter dessen Segnungen das neue Elsaß, das Elsaß der Zukunft, gedeihen soll!

Es ist bemerkenswerth, daß die Erbauung dieser Bahn auf den Grafen Moltke zurückzuführen ist. Die bezügliche Vorlage hatte im Reichstag alle Wahrscheinlichkeit für sich, abgelehnt zu werden, die Commission hatte sich mit großer Mehrheit dagegen erklärt und wenig Stimmung war für den Vorschlag vorhanden. In dem kritischen Moment vor der Abstimmung erhob sich jedoch der Feldmarschall Moltke für das Project und das Schlachtenglück blieb ihm auch auf dem parlamentarischen Felde treu; mit kleiner Mehrheit wurde der Bahnbau bewilligt, der jetzt von dem Elsässer Blatt unter den Schutz der Goethe'schen Muse gestellt wird, in der That aber mehr als Kriegsbahn wie als Poetensteig gedacht war.

Die immer wieder aufs Neue verlängerte bayerische Landtagssession scheint nun endlich mit dem Ausgang dieser Woche zum Abschluß gelangen zu sollen. Ueber ein halbes Jahr sind die Kammern versammelt gewesen; was aber sind, bei Lichte besehen, die Ergebnisse dieser langen Thätigkeit? Außer dem mit Ach und Krach zu Stande gebrachten Budget so gut wie Nichts. Verwundert werden sich die Wähler der „patriotischen" Majorität fragen, was denn von den versprochenen gewaltigen Thaten wirklich in Erfüllung gegangen. Die Schaar des Herrn Jörg hat dem Ministerium am 10. October v. J. ein Mißtrauensvotum ertheilt und außerdem eine Reihe von liberalen Wahlen cassirt. Das Mißtrauensvotum ist zu den Acten gelegt, ohne das Ministerium Lutz, wie der Augenschein lehrt, in seinem Wohlbefinden alterirt zu haben, und die Wirkung der Wahlcassationen besteht, wie das Beispiel von München so glänzend bewiesen hat, in der Wiederwahl der „Vernichteten". Daneben hat die „patriotische" Partei aus diesen Wahlaffairen noch den doppelten negativen Vortheil gezogen, daß sie, was die Begründung der Cassationen anlangt, dem trefflichen Satze: Credo quia absurdum est wieder zu seinem Rechte verholfen und daß sie bei den Münchener Wahlen die vielangefochtene Behauptung von dem Liebäugeln des Ultramontanismus mit der Socialdemokratie aufs Unzweideutigste bestätigt hat. Sonst weiß die Geschichte von den Heldenthaten der „Patrioten" Nichts zu erzählen. Sie selbst aber rühmen sich in ihren Organen des großen Verdienstes, „durch ihr einmüthiges Zusammenstehen in wichtigen Fragen manches Unheil vom Lande ferngehalten und vor Allem verhindert zu haben, daß der „Culturkampf" in Bayern Eingang fand. Bedenkt man, daß durch die Zweistimmenmajorität der Ultramontanen die bayerische Landesgesetzgebung zu einer Unfruchtbarkeit verdammt ist, welche durch ihre Verhinderung auch der allernothwendigsten Reformen auf die Dauer zu den unseligsten Zuständen führen muß, so ist über die „Verdienste" der „Patrioten" eine beißendere Ironie als das eben angeführte Urtheil ihrer eigenen Blätter kaum denkbar.

Allmälig haben die Telegramme vom Kriegsschauplatze einen Charakter angenommen, welcher mit dem nichtssagenden Inhalt der letztwöchentlichen Berichte ziemlich scharf contrastirt und das Herannahen größerer, wenn nicht entscheidender Schläge auf den beiden getrennten Kriegstheatern anzukünden scheint, wie solche denn auch von Konstantinopel aus direct in Aussicht gestellt werden. Was zunächst die Nachrichten über den in der Herzegowina stattgefundenen Zusammenstoß zwischen den Türken unter Moukhtar Pascha und der montenegrinischen Hauptmacht unter Befehl des Fürsten Nikita selbst anbetrifft, so ist der montenegrinischerseits gemachte Versuch, der Affaire jede ernste Bedeutung abzusprechen, nur von kurzer Dauer gewesen. Die übereinstimmenden aus Ragusa und Zara von slawischer wie von türkischer Seite eingegangenen Nachrichten bestätigen die erste türkische Meldung, nach welcher es sich hierbei um eine empfindliche Schlappe der Montenegriner handelt, durch welche Fürst Nikita gezwungen worden ist, nicht nur seine Absichten auf Mostar aufzugeben, sondern auch von dem Versuche, sich Nevesinjes zu bemächtigen, abzustehen und sich bis Gaczko zurückzuziehen. Leider hat diese Niederlage der Montenegriner die, allerdings vorherzusehende, Folge gehabt, auch der bisher von dem Fürsten Nikita aufrecht erhaltenen humanen Art der Kriegführung ein Ende zu bereiten, indem gemeldet wird, daß die Montenegriner auf ihrem Rückzuge alle diejenigen türkischen Häuser, aus welchen auf sie gefeuert war, niederbrannten. Wie kurz von einer solchen anscheinenden Kriegsmaßregel der Uebergang zu allen Gräuelthaten der in jenen Gegenden jetzt stattfindenden Art der Kriegführung ist, und wie leicht z. B. es jenen wilden Schaaren werden wird, ihre Wuth auch gegen die Häuser und Personen der friedlichen Bewohner zu richten, bedarf leider keiner besonderen Betonung. In einem Bericht über die Insurrection in Bosnien wird ganz ruhig erzählt, daß die dortigen Insurgenten 15 von Türken bewohnte Ortschaften niederbrannten, um deren Bewohnern dann zu versichern, daß sie, d. h. die Insurgenten, gar nicht gegen die mohamedanische Bevölkerung, sondern nur gegen die fremden osmanischen Bedrücker kämpfen wollten, was diese Insurgenten dann aber doch nicht verhinderte, das in den ausgeplünderten und niedergebrannten Ortschaften vorgefundene Vieh fortzutreiben und so die Bevölkerung des einzigen ihr noch gebliebenen Eigenthums zu berauben. Wenn die so ausgeplünderten Türken dann wieder als Baschi-Bozuks Rache an ihren Feinden üben und die Gräuel zu einer schrecklichen Höhe anwachsen, so ist Dies kaum zu verwundern. Wenden wir uns jetzt zu dem hauptsächlichsten Kriegsschauplatz, dem serbisch-türkischen. Die serbischen Bulletins wissen nur von der Wiederaufnahme der Operationen Zach's an der Südwestgrenze des Landes gegen Bosnien und den in Folge dessen stattgefundenen kleineren Zusammenstößen zu berichten und bringen außerdem immer noch Nachträge zu den am 18. am Timok, am 20. und 21. an der Drina stattgefundenen Kämpfen, welche an dem bisherigen Eindrucke, daß Leschjanin am 18. empfindlich geschlagen, während die Dinge an der Drina ziemlich unverändert stehen, Nichts zu ändern vermögen. Dagegen schweigen sie vollständig von den viel bedeutsameren Ereignissen an der Südostgrenze des Landes, wo die türkische Offensive sich täglich deutlicher ausprägt, und wir verdanken indirecten Wiener Nachrichten die Kunde davon, daß das serbische Hauptquartier von Paratschin nach Tschuprija zurückverlegt worden und serbischerseits in aller Eile an einer Verstärkung der Befestigungen von Alexinatz und Deligrad gearbeitet wird. Anlaß dazu ist gewiß vorhanden, denn ein officielles Telegramm aus Konstantinopel meldet lakonisch, daß die türkische Armee bei Setschaniza die Grenze überschritten habe und nach Zurückwerfung der gegenüberstehenden serbischen Truppen in Serbien eingedrungen sei, sowie daß eine entscheidende Schlacht bevorstehe, von deren Resultat wohl der Ausgang des ganzen Feldzugs abhängen wird. Ohne Zweifel würde selbst eine ernstliche Niederlage die Serben nicht an der Fortsetzung des Widerstandes hindern, aber es wird dabei der Umstand schwer ins Gewicht fallen, daß Serbien, welches sich seit einem halben Jahrhundert verhältnißmäßig geordneter Verhältnisse erfreut, in Folge dessen einen Culturzustand erreicht hat, welcher denjenigen der benachbarten türkischen Provinzen weit übertrifft und somit die Lasten eines in so barbarischer Weise geführten Krieges um so viel schwieriger zu ertragen macht. Das Eindringen einer großen türkischen Armee mit ihrem Gefolge von Baschi-Bozuks, Tscherkessen und all' dem Raubgesindel, welches gerade durch den verhältnißmäßigen Wohlstand Serbiens sich unwiderstehlich angezogen fühlen würde, müßte das Land binnen Kurzem all' derjenigen Errungenschaften wieder berauben, welche die Frucht der Arbeit von Decennien gewesen sind, und es ist deshalb nicht anzunehmen, daß ein auf serbischem Boden geführter Krieg lange andauern könnte. Auf die eine oder die andere Weise, entweder durch die Unterwerfung Serbiens, oder durch das Dazwischentreten der Großmächte müßte einem solchen Kampfe binnen Kurzem ein Ende gemacht werden. Es wäre ja allerdings auch noch der andere Fall denkbar, daß es den Serben gelänge, sich ihrer Angreifer zu erwehren und die Türken wieder über die Grenze zurückzuwerfen, doch ist nach den bisherigen Ereignissen dieser Fall der bei Weitem weniger wahrscheinliche.

SLUB
Wir führen Wissen.